

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 28

Artikel: Anruf an den Frieden
Autor: Vetter, Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28 — 1918

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

13. Juli

•Anruf an den Frieden.*

Dem zweiten Satz der Zweiten Symphonie Beethovens als Text eines gemischten oder Männerchors unterlegt von Ferdinand Vetter.

O süßer Friede, komm doch wieder,
Ach holder Friede, komm doch bald!
Steig auf die arme Welt hernieder
In göttlich reiner Huldgestalt!
O eil uns zu retten,
O löse die Ketten,
Die Herzen und Hände uns halten umkrallt!
Es brennen die Schmerzen,
Es bluten die Herzen:
Erlös' uns vom Übel mit Göttergewalt!
O süßer Friede, komm doch wieder,
Ach holder Friede, komm doch bald!

Es hat die Menschheit dich verraten
Um Land und Ruhm, um Macht und Geld:
Nun stampft der Krieg die goldnen Saaten,
Blut trinkt statt Tau das dürre Feld.
Vor Göttern, die logen,
Die Kniee gebogen
Hat alles, was lebt unterm himmlischen Zelt.
Wir leiden, wir dulden
Aus eignem Verschulden;
Erlös' uns, erlös' uns, o rette die Welt!
O süßer Friede, komm doch wieder,
Komm eh die Erd' in Graus zerfällt!

Wir wachen auf aus blutigen Träumen,
Aus Leid und Trümmern, Nacht und Not,
Doch sehn wir schon den Himmel säumen
Der Weltenfreiheit Morgenrot.
Es rosten die Waffen,
Im glücklichen Schaffen
Nicht Neid mehr noch Mißgunst die Völker bedroht.
Und Friede wird werden,
Ja Friede auf Erden
Den Menschen, die ehren der Liebe Gebot.
O süßer Friede, komm doch wieder,
Führ uns zum Licht aus Nacht und Tod!

*) Das Gedicht ist der kleinen Anthologie entnommen, die vom „Bund der Gleichgesinnten Bern“, einer jungen literarisch-dramatischen Gesellschaft, als „Gabe unserer Schriftsteller zum Berner Sommernachtsfest zu Gunsten der Schweizerischen Nationalspende“ heraus gegeben wurde. Das hübsche Büchlein ist voll von edlen, befehligen, patriotischen, poesiestarken Sprüchen, Gedichten und Prosaftücken. Es wird jedem Besitzer eine liebe Erinnerung an das Schänzli-Fest vom 6. Juli 1918 darstellen.

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

16

Leegart schaute demütig zu Boden, sie wollte nicht dafür gelten, daß sie prophezeien könne, wenn nur sie es bei sich weiß. Sie nickte allen zu, die in die Stube eintraten, wie wenn sie sagen wollte: ich hab's gewußt, daß ihr kommen müßet, ich hab' alles vorausgesehen, und genau hab' ich's vorhergesehen, wie der Adam den Joseph an der Hand hält, und das von dem Wolf habe ich auch gesehen,

bei mir ist es nur eine Kreuzotter gewesen, aber ein böses, giftiges Tier ist das eine wie das andere. Es hat alles so kommen müssen. Sie war über nichts verwundert. Mir ist nichts verborgen, sagten ihre Mienen, und sie schnupft dabei ebenso heimlich als behaglich.

„Ich hab' drei Vater,“ rief der kleine Joseph. „Leegart, da sind meine drei Vater.“